

Seit der wegweisenden Arbeit von Ester Boserup (1970) ist die wissenschaftliche Erkundung von Geschlechtergleichstellung ein relevantes Forschungsthema. Geschlechtergleichstellung wird dabei sowohl als Instrument für, als auch als Konsequenz von wirtschaftlicher Entwicklung gesehen. Diese Dissertation untersucht den Zusammenhang zwischen Geschlechtergleichstellung und ökonomischer Entwicklung und zeigt, wie soziale und kulturelle Normen bezüglich Geschlechterrollen dazu beitragen, wie wir über diese Themen denken. Die ersten drei Kapitel der Dissertation behandeln zwei fundamentale Fragen. Was sind die Konsequenzen von Geschlechterungleichheit für ökonomische Entwicklung? (Kapitel 1) Und was sind die Gründe? – sprich, warum beobachten wir Geschlechterungleichheit in allen Gesellschaften, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß? (Kapitel 2 und 3). Das letzte Kapitel (Kapitel 4) untersucht eine Episode des schnellen gesellschaftlichen Wandels von sozialer Normen im Kontext von Massenauswanderung. Dieser Essay befasst sich nicht direkt mit Geschlechtergleichstellung, aber er zeigt, dass Migration ein kraftvolles Vehikel für kulturellen Wandel in Entwicklungsländern darstellen kann. Es folgt eine kurze Beschreibung der einzelnen Kapitel. Das erste Kapitel, gemeinsam verfasst mit Stephan Klasen, beschäftigt sich mit Theorien, die Geschlechtergleichstellung als relevanten Faktor für die ökonomische Entwicklung einbeziehen. Die Mehrheit der diskutierten Theorien sehen Geschlechterungleichheit als Barriere für wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere langfristig betrachtet. Unter den vielen plausiblen Mechanismen, durch welche Ungleichheit zwischen Mann und Frau die Gesamtwirtschaft beeinflusst, ist die Rolle von Frauen für Fertilitätsentscheidungen und Humankapitalinvestitionen besonders wichtig. Das zweite Kapitel, gemeinsam verfasst mit Stephan Klasen, Janneke Pieters und Tu Thi Ngoc Le, untersucht die Determinanten der Erwerbsbeteiligung von städtischen, verheirateten Frauen in acht Entwicklungsländern: Bolivien, Brasilien, Indien, Indonesien, Jordan, Südafrika, Tansania und Vietnam. Mithilfe von umfangreichen Haushalts- und Erwerbsbeteiligungsstudien, machen wir die Determinanten vergleichbar und führen eine komparative Analysen über Zeit und Raum durch. Wir zeigen, dass sich die weiblichen Charakteristika zwischen den Länder stark unterscheiden und dass dies den Großteil der Unterschiede in der Erwerbsquote zwischen den Ländern erklären kann. Im dritten Kapitel, gemeinsam verfasst von Amy C. Alexander, Stephan Klasen und Christian Welzel, zeigen wir, dass ein Teil der strukturellen Unterschiede zwischen Ländern durch deren Vergangenheit erklärt werden kann. Wir untersuchen die tiefen geschichtlichen Wurzeln von Geschlechterungleichheit und entwickeln eine Theorie und einen Nachweis für eine Dynamik, die (1) aus einer klimatischen Konfiguration, der sogenannten „Cool Water“-Kondition stammt, welche (2) zu einer späten Verheiratung der Frau in vorindustriellen Zeiten geführt hat und letztendlich (3) den Weg für unterschiedlich egalitäre Gesellschaftsformen heute geebnet hat. Die „CW“-Kondition ist eine spezifische Klimabedingung, welche periodisch frostige Winter mit mild warmen Sommern und flächendeckendem Zugang zu frischem Wasser kombiniert. Dies ermöglichte ein Umfeld, in welchem sich der Reproduktionsdruck auf Frauen deutlich verringerte. Das resultierende Muster der Haushaltsformation führte zur Ermächtigung der Frauen und reduzierte Geschlechterungleichheit. Die Existenz von historisch determinierten Normen führt allerdings nicht dazu, dass Gesellschaften auf geschichtlich prä-determinierten Wegen feststecken. Es gibt Momente von rapidem Wandel, in welchen lange gepflegte Normen und typische soziale Verhaltensweisen plötzlich in sich zusammenfallen. Internationale Migration ist eine dieser Kräfte, welche Normen über Länder hinweg beeinflussen kann. Im vierten Kapitel, mitverfasst von Lisa Sofie Hoeckel und Tobias Stoehr, liefern wir Belege für einen solchen sozialen Wandel, verursacht durch internationale Migration: eine Verringerung von Alltagskorruption im Bildungssystem des Ursprungslandes.